



GreifBar – eine Gemeinde in der Pommerschen Evangelischen Kirche

PREDIGT ÜBER EX 33,16-23

GreifBar^{plus} 245 am 16. Januar 2011

VERTRAUEN UND ZWEIFEL

16 Denn woran soll erkannt werden, dass ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben, wenn nicht daran, dass du mit uns gehst, sodass ich und dein Volk erhoben werden vor allen Völkern, die auf dem Erdboden sind? 17 Der HERR sprach zu Mose: Auch das, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Liebe GreifBar-Gemeinde, der Lehrer fragt den Schüler: „Stell Dir vor, Du hast 5 Euro und bittest Deinen Vater um weitere 5 Euro, wie viele Euros hättest Du dann?“ Der Schüler antwortet: „5 Euro“. Der Lehrer sagt: „Du kennst Deine Rechenregeln nicht!“ Der Schüler gibt zurück: „Und Sie kennen meinen Vater nicht!“

Heute geht es um Herzensanliegen, die zu Bitten werden, die nicht erfüllt werden, die den Zweifel wachsen lassen. Oder: Es geht um die schmerzliche Tatsache, dass das Wichtigste in unserem Leben unsichtbar war, unsichtbar ist und auf längere Sicht auch unsichtbar bleibt, selbst wenn wir leidenschaftlich dagegen anbidden. Wie kommen wir damit klar?

MEIN ERSTER ANLAUF, DIE HEUTIGE GESCHICHTE ZU VERSTEHEN: LIEBE WILL SEHEN!

Mose war an einer entscheidenden Stelle seines Lebenswegs angekommen. Es war in seinem Leben auf und ab gegangen, er hatte große Momente erlebt, als

er Israel aus der ägyptischen Sklaverei geholt hatte. Er hatte Tiefschläge anstecken müssen, als ihm das Volk in der Wüste nicht mehr folgen wollte und zu murren anfing. Er hatte mit sich selbst erstaunliche Erfahrungen gemacht: Gott hatte ihn erwählt, sein Erbarmen mit Israel durchzusetzen. Und er hatte mit sich selbst erschreckende Erfahrungen gemacht: Er war zu Dingen fähig, vor denen er selbst erschrak, zu Totschlag, Ärger, Wut, Ungehorsam, Verzweiflung. Auf und ab war es gegangen. Und alles hatte er stets mit Gott besprechen können. Es heißt sogar: „wie ein Mann mit seinem Freunde redet.“¹

Aber jetzt war er an einer entscheidenden Weggabelung angekommen.² Israel hatte es nicht mehr ertragen, an einen unsichtbaren Gott zu glauben. Und so hatten sie sich ein goldenes Kalb erschaffen und dieses goldene Kalb angebetet und verehrt. Und ausgerechnet sein eigener Bruder Aaron hatte sich breit-schlagen lassen, bei dieser Abgötterei mitzuspielen. Gott hatte darauf hin gesagt: „O.k., das war es! Schluss, aus und Ende!“ Und Mose hatte mit Gott gerungen, bis sich Gott wieder einmal erbarmt hatte, wieder einmal vergeben, wieder einmal ertragen hatte, was das Volk ihm zumutete. ☹

Und jetzt sollte es weitergehen. Weiter durch die Wüste. Weiter dieses Volk. Und Mose kann nicht mehr. Mose braucht eine Stärkung. Mose lechzt nach einer Ermutigung. Also äußert er ein Herzensanliegen: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“. Lass mich sehen. Bitte, Gott, einmal, nur für einen Moment. Sehen, nicht nur ahnen. Sehen, nicht nur hören. Sehen, nicht nur vertrauen. Sehen, Kraft tanken, wieder gewiss werden. Bitte, Gott, nach allem, was ich durchgemacht habe: Einmal – sehen – dich – deinen Glanz – deine Schönheit – dein herzliches Mitgefühl – deine väterlichen Augen – deine Zuwendung. Bitte, „lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ ☹ So wie wir singen: „Herr, öffne du mir die Augen. Herr, öffne du mir das Herz. Ich will dich sehen. Ich will dich sehen. Ich will dich seh'n in deiner Pracht, leuchtend, erhoben und herrlich.“

Das ist vielleicht die größte Spannung unseres Glaubens: Liebe will sehen. Und Glaube schaut ins Unsichtbare. Liebe will sehen. Ich weiß noch, wie unsere Wiebke ein Jahr lang in Peru war. Ein Jahr lang hatten wir sie nicht gesehen, nur geschrieben und telefoniert. Und jetzt sollte sie zurückkommen, und da ich

¹ Vgl. Ex 33,11.

² Vgl. Ex 32-34.

auch gerade auf Reisen war, sollten wir uns auf dem Flughafen in Heathrow treffen. Und ich erinnere mich, wie ich in der dichten Menschenmenge hin und her lief, hierhin und dorthin schaute. Ich wusste, das Flugzeug aus Miami war gelandet. Ich wusste, sie ist da. Aber was für einen Satz machte mein Herz, als ich sie sah und wir uns anschauten und in den Arm nahmen. Liebe will sehen. Und sehen ist genau das, was unser Glaube eben nicht kann. Er kann nicht sehen. Und da wird die Not des Glaubens geboren, dass er nicht sehen kann. Da ist der nagende Zweifel: Wenn wir nicht sehen können, zweifeln wir. ☹️

Wo es ernst wird mit dem Glauben, da sehnt er sich zu sehen. Wo es ernst wird mit dem Glauben, da leidet er am Zweifel, weil er nicht sehen kann. Versteht Ihr, wenn es nur um Nächstenliebe geht, o.k., das hängt an uns. Wenn es nur um Werte geht, für die wir als Christen eintreten, das ist nicht so schwer. Wenn es nur um Traditionen geht, die wir verteidigen, keine Mühe! Wenn es nur um ein fernes höchstes Wesen geht, prima! Aber wenn wir sagen: Da ist ein Vater, dem wir vertrauen können, da ist ein Gott, der uns hört und für uns da ist, da ist ein Herr, dem wir gehorchen und von dem wir uns senden lassen, dann geht es ja um unser ganzes Leben! Dann ist das Risiko enorm groß. Dann ist der Einsatz gewaltig. Dann geht es um alles. Ein unsichtbarer Gott sagt: Vertraue mir. Ein unsichtbarer Gott sagt: Ich Sorge für dich. Ein unsichtbarer Gott sagt: Riskiere dein Leben für mich! Ein unsichtbarer Gott sagt: Geh und gewinne andere, dass sie mir vertrauen. Ein unsichtbarer Gott sagt: Verzichte um meinetwillen auf die goldenen Kälber, die du siehst, und du in greifbarer Nähe sind, dann gewinnst Du das Leben, hier und in der kommenden Welt. Das sagt ein unsichtbarer Gott. Und wir sollen nicht nur etwas Nächstenliebe üben. Wir sollen nicht nur Werte vertreten. Wir sollen nicht nur Traditionen am Leben erhalten. Wir sollen nicht nur an ein höchstes Wesen glauben. Wir sollen unser Leben einsetzen. Darum geht es. Darum sehnt sich der Glaube danach zu sehen, wenn es ernst wird. Darum überfällt uns dann und wann der Zweifel.

Was, wenn alles gar nicht stimmt? Was, wenn sich das doch nur Menschen ausgedacht haben in ihrer Sehnsucht nach einem Retter? Was wenn ich mein Leben auf Sand baue? Wenn ich soviel riskiere – für nichts?

Mose ging es so, mir geht es so, uns geht es so. Wenn ich bete, dann spreche ich ins Unsichtbare. Ich rede mit einem, den ich nicht sehe. Ich habe gelernt,

dass er nah ist, in meinem Raum. Aber ich sehe ihn nicht. Ich höre nicht einmal eine physikalisch messbare Stimme. Ich habe nicht einmal eine Art inneres Bild. Ich ahne manchmal, welche Frechheit es eigentlich darstellt, mit Gott zu reden. Ich rufe mich zur Ordnung, dass er es mir gestattet, ja sogar gebietet. Ich fürchte, dass völlig unangemessen ist, was ich da rede. Wer bin ich eigentlich? Und wird es helfen zu beten? Ändert sich etwas, nur weil ich ins Unsichtbare hinaus rufe? Und dann wieder höre ich: Ich bin doch dein Vater, der dich liebt. Aber all das ereignet sich ohne dass die Sichtverhältnisse besser werden. Es ist wie das schlimmste und gefährlichste Autofahren – im Nebel, kaum die Hand vor Augen zu sehen, milchige Wirklichkeit und doch soll ich fahren, dem Kurs vertrauen, mich vorantasten. Und manchmal denke ich wie Mose: Wenigstens jetzt, wo alles so mühsam ist, mal ein kleiner Blick ins „Weihnachtszimmer“, ein kurzes Hinschauen: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen.“ ☪

MEIN ZWEITER ANLAUF, DIE HEUTIGE GESCHICHTE ZU VERSTEHEN: GOTT SAGT NEIN! ZWEIFEL GEHÖRT ZUM GLAUBEN!

Mose ist nicht leicht abzuwimmeln, die Erfahrung hat Gott schon ein paar Mal mit ihm gemacht. Mose ist kein oberflächlicher Beter. Er setzt nach: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ Aber Gott sagt: „Nein!“ Gott sagt nein, manchmal auch wenn es um unser Herzensanliegen geht. Gott sagt nein, manchmal auch wenn wir so sehr fühlen, dass wir brauchen, worum wir bitten. Wir werden ihn nicht von Angesicht zu Angesicht sehen. Das ist die klare Auskunft: „Ich will dich sehen“ – nein, sagt Gott, du wirst mich nicht sehen, vorerst nicht.

Allerdings gibt Gott selbst eine Begründung, warum das so ist. Er sagt: Wünsch Dir das nicht. Du würdest es nicht überleben. Du kannst es nicht ertragen. Denn: „Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Deine Augen sind nicht dafür geeignet, diesen Lichtglanz, diese Herrlichkeit zu schauen. Es würde dich glatt umbringen. ☪ Wir kennen das schon aus der geschaffenen Welt: Als vor ein paar Tagen³ eine Sonnenfinsternis zu sehen war, gab es sofort die entsprechenden Warnhinweise: Nie ohne Sonnenschutz beobachten! Sonst drohen irreparable Schäden der Netzhaut. Unser Auge ertrüge diese Helligkeit und diese gleißende Lichtenergie nicht. Wir sind dafür nicht gebaut.

³ 4.1.2011.

So erfährt es nicht nur Mose. Wir können diese Spur durch die ganze Bibel hindurch verfolgen. Jesaja erhascht tatsächlich einen winzigen Augenblick lang einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes. Und wie reagiert er? Begeistert? Ergriffen? Nein, er stürzt zu Boden und ruft: „Weh mir, ich vergehe!“⁴ Thomas wird vom Auferstandenen ermahnt: „Selig, die nicht sehen, und doch glauben.“⁵ Johannes stellt zu Beginn seiner Jesus-Biographie fest: „Niemand hat Gott je gesehen.“⁶ Petrus spricht davon, dass wir heute Jesus nicht sehen und ihn doch lieb haben, dass wir glauben, ohne zu sehen.⁷ Und der Hebräerbrief definiert Glauben sogar genau so: Von Glauben kann man sprechen, wenn wir an dem nicht zweifeln, was wir nicht sehen. Glaube ist feste Zuversicht auf das, was wir hoffen – aber nicht sehen.⁸ Und Paulus spitzt diese Überlegung noch einmal zu: Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung. Wir hoffen aber geduldig – geduldig! – auf das, was wir nicht sehen.⁹ So geht es durch die ganze Bibel hindurch.



Vielleicht ahnen wir jetzt, was es bedeutet, wenn uns schließlich in Auskunft gestellt wird, ihn selbst zu sehen. „Wir werden ihn sehen, wie er ist!“, schreibt Johannes.¹⁰ Dann, aber auch dann erst, wird das Nein zum Ja, wird das Herzensanliegen des Mose erfüllt. Dann wird es heißen: „Es werden ihn sehen alle Augen.“¹¹ Wenn das Nein zum Ja wird, dann, aber auch erst dann, kann es heißen: „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.“¹² Das wird geschehen, wenn das Nein zum Ja wird. Jetzt aber leben wir in der Zeit, in der das Nein ein Nein ist, und Gott sagt: Noch ist das so, und es ist zu eurem Schutz so. Gott bleibt uns entzogen. Wir kriegen ihn nicht in den Griff.

Ich spreche darüber so ausführlich, weil es wichtig ist, dass wir das verstehen. Für uns selbst. Aber auch für die Menschen, die wir einladen zu glauben und die uns dann sagen: Wenn ich nur einmal etwas davon sehen könnte.

⁴ Jes 6,5.

⁵ Joh 20,29.

⁶ Joh 1,18.

⁷ Vgl. 1 Petr 1,8.

⁸ Vgl. Hebr 11,1.

⁹ Vgl. Röm 8,24f.

¹⁰ 1 Joh 3,2.

¹¹ Offb 1,7.

¹² 1 Petr 1,8.

Solange wir hier leben, wird es nämlich so sein, dass Glaube und Zweifel beieinander wohnen. Solange wir hier leben, wird es so sein. Und wenn es bei Dir so ist, dann ist das kein Defekt, sondern der Normalfall. Wer ein Leben ohne Zweifel haben möchte, hat sich als Mensch die falsche Spezies ausgesucht.¹³ Zweifel begleitet alle unsere großen Lebensentscheidungen. Und wer wartet, bis der letzte Zweifel ausgeräumt ist, wird nie heiraten, nie eine berufliche Chance ergreifen, nie wirklich handeln. Wir leben immer ins Unsichtbare hinein und ins Unbekannte hinaus. Es geht gar nicht anders. Wir tun Dinge mit Vertrauen und hoffentlich einer Hand voll guter Gründe und immer etwas Zweifel. Und umgekehrt: Solange wir glauben, werden wir zweifeln. Was meint Ihr, habe ich hier 5 Euro in der Hand? Wer glaubt, dass ich 5 Euro in der Hand habe? Warum glaubt Ihr das? O.k. Jetzt werde ich euren Glauben zerstören! (5 Euro zeigen!). Jetzt habt Ihr den Glauben verloren. Jetzt wisst Ihr und glaubt nicht mehr. Nur solange es auch den Zweifel gibt, gibt es den Glauben. Und wir leben jetzt in der Zeit des Glaubens. Darum sagt Paulus: Wir hoffen, was wir nicht sehen. Eine Hoffnung, die sähe, wäre nicht Hoffnung. O.k., aber Glaube wird belohnt (5 Euro abgeben). Wer glaubt, dass ich 500 Euro in der Hand habe? Zu schade, manchmal sollte man nämlich besser zweifeln!

Aber ist das schon alles? Nein, es geht noch einen Schritt weiter:

MEIN DRITTER ANLAUF, DIE HEUTIGE GESCHICHTE ZU VERSTEHEN: DU DARFST MEINE SPUREN SEHEN!

Gott entlässt Mose nicht mit einem reinen Nein. Wenn er eine Tür zuschlägt, öffnet sich eine andere. Das ist auch hier so. Gott entlässt Mose nicht mit einem nackten, kalten Nein. Er gewährt ihm nicht, worum er bat, aber er gewährt ihm etwas anderes: ☺

Du darfst mich nicht sehen, aber (erste Hilfe für den armen Glauben in den Zeiten des Zweifels): „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen.“ Wir sehen, so erkennt es Mose, wir sehen Spuren der Güte Gottes. Wir sehen, dass für uns gesorgt wird. Wir sehen, dass uns manches geschenkt wird. Wir erleben, dass sich schwere Knoten lösen. Wir machen die Erfahrung, dass

¹³ Diese Gedanken folgen einer Predigt von John Ortberg über "Faith and Doubt" vom 13. Mai 2007 (MPPC).

wir durch Schweres hindurchgetragen werden. Wir werden mit unverdient Schönem beschenkt. Gott sagt: Das ist meine Güte, die vor deinem Angesicht vorüberzieht. Sieh hin und erkenne, wo es herkommt. (Es gab einmal eine Fernsehshow „Am laufenden Band“, bei der am Ende die möglichen Preise auf einem Fließband an den Kandidaten vorbeizogen.) Sieh hin, sagt Gott, das ist meine Güte, meine Gaben in guten und schweren Tagen. Es kommt nichts von ungefähr, es ist meine Güte.

Du darfst mich nicht sehen, aber (zweite Hilfe für den armen Glauben in den Zeiten des Zweifels): „Ich tue dir kund den Namen des Herrn. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Wir können Gott nicht sehen, aber er redet mit uns. Er lässt sich hören. Er stellt sich vor. Er lässt uns seinen Namen wissen. Und sein Name ist Programm. Sein Name ist sein Charakter: Gnade, Erbarmen, Treue, Fürsorge, Zuneigung, Verlässlichkeit, Zugänglichkeit – das sind Gottes Namen, die wir hören. Hör hin. Glaube lebt vom Hören.

Du darfst mich nicht sehen, aber (dritte Hilfe für den armen Glauben in den Zeiten des Zweifels): „Da ist ein Plätzchen bei mir, da schütze ich dich vor dem, was du noch nicht erträgst, und du darfst hinter mir herschauen.“ Du darfst sehen, wo ich war. Du darfst Spuren erkennen, wo ich gewirkt habe. Wo etwas sichtbar wurde von meiner Güte, da schau mir hinterher, und lass Dir daran genügen.

So zeigt sich Gott und bleibt doch verborgen. Das ist es, was Mose hört, als er mit seinem Herzensanliegen zu Gott kommt. Soweit geht es bei Mose, soweit, aber nicht weiter. ☹

Und dann wird da ein Baby geboren. Was sehen wir? Gott? Nein, ein Kind in ärmlichen Verhältnissen. Und doch sagt ein alter Mann im Tempel mit Namen Simeon: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“¹⁴ Und Johannes weiß: „Wir sahen“ – was sahen wir da? – „seine Herrlichkeit“.¹⁵ Und Paul Gerhardt dichtet: „Ich steh an deiner Krippen hier“. Und: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich

¹⁴ Lk 2,30.

¹⁵ Joh 1,14.

anbetend stehen.“¹⁶ Johannes fährt fort, indem er Jesus zitiert: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“¹⁷ Jesus: Gott hat einmal den Vorhang gelüftet und wir sehen etwas von seiner Herrlichkeit. Jesus: Wir sehen Vaters Zuneigung zu verlorenen Söhnen. Jesus: Wir sehen das kommende Königreich. Jesus: Wir sehen Vergebung, Geduld und Güte mit uns bösen Menschen. Jesus: Wir sehen Kraft zur Erneuerung verfahrenere Beziehungen. Jesus: Wir sehen Zutrauen zum Vater, der für uns sorgt, im Kleinen wie im Großen. Jesus: Wir sehen ein Ende von Unrecht, Leid, Krankheit. Jesus: Wir sehen Gottes Opfermut. Jesus: Wir sehen den Sieg über den Tod. Jesus: Wir sehen Gottes Herrlichkeit.

So kommt es am Ende zueinander. Aber: Was heißt das denn für uns? Wird uns damit doch der Zweifel genommen? Ist das das Ende der Unsichtbarkeit Gottes? Nein. Ist es leider nicht. Das ist die eine Auskunft am Ende. Denn wir sehen nur ein Baby, einen jungen Handwerker, einen Wanderprediger, einen Wunderarzt, einen heftig attackierten Kritiker, einen Schwerverbrecher am Kreuz, ein leeres Grab. Auch wo er sich zeigt, verbirgt er sich. Auch wo er seine Herrlichkeit offenbart, geht es durch Glauben und Zweifel. Und jetzt ist Jesus so unsichtbar wie der Vater. Die Stunde ist vorüber. Er ist nicht sichtbar. Wir leben in der Zeit des Glaubens. Erst wenn er kommt, am Ende, dann „zerstört“ er den Glauben und dann werden wir ihn sehen.

Sind wir damit auch nicht weiter als Mose? Das ist die andere Auskunft am Ende: Doch, das sind wir. Gott kam einmal ganz menschlich. Und jetzt ist das das Plätzchen, das er uns anweist. Bei ihm. Und da legt er uns die Hand sacht auf und lässt uns hinter her gucken. Schau hin: sieh auf Jesus. All meine Güte! Mein teurer Name! Die Spur in dieser Welt. Und dann schauen wir auf Jesus. Und irgendwie kriegt es Gottes Geist immer wieder hin, dass unser Vertrauen nicht stirbt. Irgendwie schafft er es, dass wir ein bisschen mehr glauben als zweifeln. Und dann reicht es wieder für den einen nächsten Schritt. Und den nächsten. Und den übernächsten. Bis er kommt. Dann werden wir sehen. Und uns unaussprechlich freuen.

Und Gottes Volk stimmt ein und ruft: AMEN.

¹⁶ EG 37,4.

¹⁷ Joh 14,9.